

Der Hase rettet sich durch die Schnelligkeit seiner Beine („Läufer“) vor seinen Verfolgern; doch übt er auch allerlei List. Er duckt sich zwischen die Erdschollen, macht auf der Flucht allerlei Quersprünge, springt, um die Spürhunde zu täuschen, mit weitem Satz in sein Lager, sucht Schutz unter Viehherden, flüchtet ins Röhricht oder stürzt sich ins Wasser. In der Schonezeit treibt er mit Seinesgleichen allerlei muntere Spiele. Stattlich sieht er aus, wenn er ein Männchen stellt.

In großer Noth läßt er seine quäkende Stimme, das „Klagen“ erschallen.

Das **Eichhörnchen** ist der Affe unserer Wälder. Pelz fuchstroth, Ohren mit Büscheln, Schwanz buschig. Klettert und springt in den Baumwipfeln. Frißt Nüsse und Obst. Schwanzhaare zu Malerpinseln, Fell zu Pelzwerk. Munter, klug und geschickt.

## 57. Das Pferd.

Vor allen Hausthieren zeichnet sich das Pferd durch Schönheit aus. Edel und kräftig steht es da; stolz trägt es das Haupt mit schön gewölbter Stirn und Nase; klug und mild blickt es uns an aus den runden, großen Augen. Mit den spitzen Ohren lauscht es auf alles, was in seiner Nähe vorgeht.

Die vorstehende freie Brust zeugt von dem Muth, der in ihr wohnt; schlank und glatt ist der Nacken, um den die lange Mähne flattert. Die Lenden sind sicher und fest, behende und leicht die Beine, und die Füße gewaffnet mit harten, ungespaltenen Hufen. Ungeduldig harret es des befreundeten Reiters; es wiehert laut, scharrt mit dem Vorderfuße, stampft die Erde.

Wie ein Sturmwind fliegt es mit dem Reiter über den weiten Plan; bei Nacht und Dunkel trägt es ihn sicher auf schmalem Pfade an Abgründen vorbei.

Im Kriege folgt es verständig dem Rufe des Führers und dem Klange der Trompete; muthig stürzt es in den Kampf.

Ein muthiges Pferdopaar ist ein schöner Anblick! Aber gleich schön und erfreulich ist's, wenn das starke Pferd des Landmannes im Herbst den Erntewagen heimzieht, geleitet von der Hand eines schwachen Knaben. Auch zum Pfluge bequemt es sich und zieht in Geduld tiefe Furchen, bevor der Aclersmann den Samen austreut, der Millionen von Menschen das nährnde Brot verschafft. Selbst wenn im Alter die Kraft des Pferdes erschöpft ist und es müde und matt zur Erde blickt, leistet es am Karren noch wichtige Dienste. Da zieht es z. B. noch langsamen Schrittes und mit hängendem Kopfe Kies auf die Straßen, auf welchen es einst munter einhertrabte; dabei muß es sich freilich mit dem geringsten Futter begnügen und wird nicht selten durch Schläge mißhandelt.

In früheren Zeiten lebten in den Wäldern und grasreichen Ebenen Deutschlands Herden von wilden Pferden; ein starker Hengst war ihr Führer und Wächter. Gemeinsam kämpften sie gegen ihre Feinde, die grimmigen Raubthiere. Wenn den Pferden die Pflege durch Menschenhand abgeht, verlieren sie an Größe und Schönheit. Die wilden Pferde sind kleiner als die zahmen; ihr Haar ist rauh und struppig.

Wie niedlich und behende ist ein junges Pferd, ein Füllen! In lustigen, leichten Sprüngen umkreist es das Mutterpferd, das es sorgsam bewacht.

Zu den Einhufern gehören auch der Esel, das Maulthier und der Maulesel.

### 58. Das Rind.

Das Rind gehört zur Ordnung der Zweihufer oder Wiederkäuer. Sämmtliche Thiere dieser Ordnung haben einen viertheiligen Magen. Das grobgekaute Futter geht zunächst in den Pansen oder Wanst. Hierauf tritt es in den Netzmagen, in dessen sechseckigen Zellen es in kleine Ballen geformt wird. Befindet sich das Thier in Ruhe, so gelangen diese Ballen durch Aufstoßen wieder in den Mund und werden zum zweitenmale gekaut. Nun geht die Nahrung in die dritte und kleinste Abtheilung des Magens, den Blättermagen oder das Buch, legt sich zwischen die blätterartigen Falten desselben und kommt endlich in den vierten Raum, den Labmagen, wo die völlige Verdauung stattfindet.

Das Rind hat eine breite Stirn und nach außen und vorwärts gekrümmte Hörner. Die großen, stieren Augen stehen seitlich. Die Schnauze ist breit und unbehaart. Die Nasenlöcher stehen weit aus einander. Die steifen Ohrmuscheln sind beweglich. Im Oberkiefer befinden sich rechts und links sechs Backen-, aber keine Augen- und Schneidezähne, im Unterkiefer ebenfalls je sechs Backenzähne, aber auch acht Schneidezähne; Augenzähne fehlen auch hier. Der plumpe Leib des Rindes ist mit kurzen Haaren bedeckt, deren Farbe bei den einzelnen Thieren verschieden ist. An dem breiten Halse hängt schlaff die Haut herab. Man nennt sie Wamme. Der Schwanz bildet am Ende einen Haarbüschel. Die Beine des Rindes sind ziemlich plump und die gespaltenen Hufe breit.

Wie alle Wiederkäuer, nährt sich auch das Rind nur von Pflanzen und kann in seine weite Bauchhöhle eine große Menge Futters aufnehmen. Es ist unser nützlichstes Hausthier. Es zieht den Wagen und den Pflug, gibt uns Milch, Butter, Schmalz und Käse. Geschlachtet liefert es uns vorzügliches Fleisch, Talg, Haut, Hörner, Haare und Hufe. Das Rind ist gutmüthig und lenksam. Wer dieses Thier durch unnöthige oder zu harte Strafen, sowie durch Ueberanstrengung bei der Arbeit quält, oder wer ihm